

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 32 (1991)
Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Comptes-rendus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alexander von Humboldt

Ansichten der Natur

Eichborn Verlag, Frankfurt a.M., 2. Auflage 1987. 512 Seiten, 6 Farbtafeln.

Mit Alexander von Humboldt lässt man heute gerne die moderne wissenschaftliche Geographie beginnen. Als Forschungsreisender, Mitbegründer der Physischen Geographie, Politiker, Vortragender, Schriftsteller und grösster damals lebender Mäzen der Wissenschaften ist er ein Leben lang finanziell und geistig unabhängig geblieben. Schiller misstraute ihm; Goethe liebte ihn bis in sein eigenes hohes Alter. „Was ist das für ein Mann! – Ich kenne ihn so lange, und doch bin ich von neuem über ihn in Erstaunen. ... Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall nur Gefässe unterzuhalten braucht, und wo es uns immer erquicklich und unerschöpflich entgegenströmt.“ (Goethe an Eckermann, am 11. Dezember 1826)

Den dreissigsten, ein-, zwei-, drei- und vierunddreissigsten Geburtstag feiert Humboldt unterwegs auf der grossen Forschungsreise durch Südamerika, von der er mit seinem Begleiter Aimé G. Bonpland rechtzeitig in Bordeaux landet, um zu seinem fünfunddreissigsten Geburtstag wieder in Europa zu sein. Bevor die Welt sich zur Feier seines neunzigsten Geburtstages um ihn versammeln kann, ist er, fern von Südamerika, das er so eingehend bereiste und bis zuletzt beschrieb, fern von Paris, seiner zweiten Heimat, wo er fast alle, die vielen Bände des „Kosmos“ (in französischer Sprache) geschrieben hat, näher bei seinem geträumten Gewaltsprojekt eines Zentralinstitutes der Wissenschaften in Mexiko-Stadt, auch näher seinem Traum, den Lebensabend in der lieblichsten Gegend der ganzen Schweiz, beim Vierwaldstätter- und Sarnersee, zu verbringen, in Berlin gestorben. In Humboldts Todesjahr 1859 erscheint der Südamerika-Reisende Charles Darwin mit seinem Buch „The Origin of Species“.

Es gibt wieder die „Ansichten der Natur“ käuflich zu erwerben. Es ist das beliebteste Werk von Humboldt und auch Humboldts liebstes Buch, das vier Jahre nach der Rückkehr von seiner transatlantischen Forschungsreise in Stuttgart bei Cotta erschien und das, der dritten verbesserten und vermehrten Ausgabe von 1849 folgend, in der Anderen Bibliothek, jetzt Eichborn Verlag, herausgekommen ist. Die Ausgabe imponiert durch die sorgfältige Aufmachung mit sechs Farbtafeln nach Aquatinta-Radierungen von Humboldt und Bonpland. Es beginnt mit den zwei Vorreden von Humboldt. Auf den insgesamt fünfhundert Seiten stehen die sechs Essays, kurze Gedichte und – auf zweihundert Seiten verteilt – die wissenschaftlichen Anmerkungen von Humboldt zu Titeln wie „Über die Steppen und Wüsten“, „Über die Wasserfälle des Orinoco bei Atures und Maypures“, „Das nächtliche Thierleben im Urwalde“. Humboldts inneres Ziel seiner Forschungsreise blieb das Gute und Grosse, worin endlich wieder Kunst und Wissenschaft verschwistert zusammengehen. Seinem lebenslangen Paten Goethe erklärt er sich in einem Brief vom 3. Januar 1810 mit Nachdruck: „Möchten Sie mit der

Bearbeitung nicht ganz unzufrieden sein; möchten Sie in einzelnen Ansichten sich selbst, Einfluss Ihrer Schriften auf mich, Einfluss Ihrer herrschenden Nähe erkennen!” Nach Humboldts Tod fallen Natur und Kunst schliesslich auseinander, zerfallen Literatur und Wissenschaft in zwei feindliche Lager, wobei die moderne Naturwissenschaft, zu der Humboldt sowohl Europa wie auch Amerika mit anstiftete, eindeutig besser bewaffnet im Feld steht.

Rudolf Bind, Dornach

Hans Werner Debrunner

Schweizer im kolonialen Afrika

Basler Afrika Bibliographien, Basel 1991. 245 S., 15 Abb., 14 Karten, Fr. 30.-

Das kleine handliche Buch mit seinem einprägsamen Umschlag – der afrikanische Kontinent als Silhouette über dem teilweise verborgenen weissen Kreuz auf rotem Grund – ist ein unerwarteter und willkommener, jedenfalls an Informationen überquellender und auf private Initiative zurückgehender Beitrag zur Siebenhundertjahrfeier der Schweiz. Ein reichhaltiges Material über Schweizer und Schweizerinnen, die zumeist in der Zeit vor 1918 in Afrika waren, wird hier in einer gut zu lesenden Übersicht ausgebreitet und thematisch gegliedert. Weit über 200 Personennamen figurieren im Register. Von diesen werden 14 in gesonderten Lebensläufen ausführlich dargestellt. Manch ein Leser (oder Leserin) wird über das ausführliche Namensregister einen längst vergessenen Vorfahr wiederentdecken.

Territorialen Besitz hat die Schweiz in Afrika nie besessen. Und doch spielten Schweizer in diesem Kontinent eine nicht zu unterschätzende Rolle. Einige standen in fremden Diensten (etwa als Söldner Napoleons in Ägypten oder als hoher Offizier im Freistaat Kongo, der als persönlicher Besitz dem belgischen König Leopold II gehörte). Andere waren Missionare, Kaufleute, Wissenschaftler, Sklavenhändler, Karawanenführer, Grosswildjäger oder sogar Staatsminister im Dienste des Negus von Äthiopien. Sie alle lebten in einer Zeit, als Afrika noch unter Europäern aufgeteilt war. Alle haben sie irgendwie geholfen, direkt oder indirekt, Kolonien zu gründen und die europäische Herrschaft zu festigen – wie viele auch an den herrschenden Zuständen litten, sie kritisierten und zu verbessern suchten.

Der in Riehen lebende Autor hat für dieses Buch während Jahren recherchiert (seine Bibliographie umfasst 338 Titel). Neben 21 schweizerischen Archiven hat er auch die Staatsarchive in Hamburg und Bremen konsultiert, wie er überdies auch Zugang zu Familienunterlagen hatte. Dadurch wurde es ihm möglich, den Klassiker zu diesem Thema (Hans Schinz 1904, *Schweizerische Afrikareisende und der Anteil der Schweiz an der Erschliessung und Erforschung Afrikas überhaupt*) massgeblich zu erweitern und in Einzelheiten zu korrigieren.

Das Buch ist in sieben Kapitel eingeteilt: Schweizerkolonien (Statistik); Sklavenhandel und Sklaverei; “Im afrikanischen Felsental marschiert ein Bataillon” (Soldaten und Offiziere); Händler und Kaufleute (mit 60 Seiten das umfangreichste Kapitel);

Reisende und Wissenschaftler; Mission; die leise Stimme der Schweizerin. Dem Autor gelingt es dadurch, von einer blossen Aufzählung wegzukommen und nötige zeitgeschichtliche Zusammenhänge aufzuzeigen.

Von den 14 ausführlich vorgestellten Personen stammten zehn aus der deutschsprachigen Schweiz (sieben aus Basel oder Umgebung). Die übrigen vier waren aus den Kantonen Neuenburg und Waadt. Tessiner hat es keine dabei. Es ist hier nicht möglich, näher auf die zahlreichen Personen, einzugehen. Welch widersprüchliche Interessen jedoch vertreten wurden, sollen die folgenden zwei Beispiele zeigen:

Eine schillernde Persönlichkeit, über die wir leider praktisch nichts wissen, war der Berner *Ernst Barth*. 1888 ist er als Kaufmann in Lagos, von wo aus er Kontakte zu Abomey knüpft, der Hauptstadt des damals noch unabhängigen Königreichs Dahomey. Hier scheint er in näheren Kontakt zum König Behanzin getreten zu sein, dem er in den folgenden Jahren 925 Schnellfeuergewehre und 180 000 Schuss Munition verkauft. Diese Waffen sollten gegen die Franzosen eingesetzt werden, die dann 1894 Abomey einnahmen und Behanzin ins Exil verbannten. Barths Handel kam jedoch aus, seine Firma wurde liquidiert.

Ganz anders das Anliegen der Baslerin *Lydia Stöcklin*: Als junge Frau kommt sie 1859 an die Sklavenküste (ehemals Dahomey, heute Republik Benin), wo sie Bernhard Schlegel, einen für die Bremer Mission arbeitenden Deutschen heiratet. Dieser stirbt kurz nach der Hochzeit. Anstatt nach Europa zurückzufahren, setzt sie in Keta die begonnene Arbeit weiter. Diese bestand darin, freigekaufte Sklavenkinder zu betreuen. Alleinstehende Missionarinnen hatten es damals nicht einfach, da sie offenbar "ledige Missionsbrüder" (S. 203) gefährdeten. Jedenfalls heiratete Lydia wieder einen Missionar. 1907 stirbt sie in Aarau.

Die Schweiz hat keine Persönlichkeit wie Livingston oder Stanley hervorgebracht, die unbekannte Gebiete "entdeckten" und deren Namen auch in der breiten Öffentlichkeit bekannt blieben. Viele der Schweizerinnen und Schweizer waren als Individuen in Afrika. Sie wurden von keiner mächtigen Organisation unterstützt. Am bekanntesten ist wohl *Samuel Brun* geblieben (1590-1668). Sein 1624 in Basel gedrucktes Buch ist der erste Bericht eines Eidgenossen über Afrika. Ein weiterer früher und ebenfalls nicht vergessener Reisender war der Basler *Johann Ludwig Burckhardt*, genannt Scheich Ibrahim (1784-1817), der Ägypten und den Sudan bereiste und sogar das heilige Mekka besuchte. Doch wer erinnert sich an grossartige Figuren wie *Lorenz Arregger* aus Solothurn (1732-1738 war er Sklave in Algier), *Philippe Broyon-Mirambo* von Gryon, VD (1844-1884), dem man seine afrikanische Frau nicht verzieh, den Basler *Louis Baur* (1858-1915) oder den Neuenburger *Paul Traub* (1839-1882)?

Vollständigkeit konnte und wollte von Debrunner nicht angestrebt werden. Wieviele Schweizer allein in Nordafrika, nota bene in Marokko und Ägypten tätig waren, ist nicht bekannt. Ihre Zahl war aber sicher grösser als man glaubt. Dasselbe gilt mit Sicherheit auch für Afrika südlich der Sahara. Für phantasievolle Historiker liegt hier noch viel Material für spätere und interessante Forschung in den Archiven verborgen.

Von Hans Werner Debrunner gibt es übrigens noch ein anderes Buch, mit einem diametral entgegengesetzten Thema: *Presence and Prestige: Africans in Europe. A History of Africans in Europe before 1918*. Basler Afrika Bibliographien 1979.

Bernhard Gardi, Basel

Rudolf Zinggeler

Ein Zürcher Industrieller erwandert die Schweiz. Fotografien von 1890-1936.

Einleitung und Auswahl der Fotos von Nikolaus Wyss.
Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel,
1991.

Erst seit wenigen Jahren befasst sich die Volkskunde intensiver mit Bildern als eigenständiger wissenschaftlicher Quellengruppe. Die schweizerische Gesellschaft für Volkskunde will deshalb mit dem vorliegenden Band einen repräsentativen Ausschnitt der rund 15'300 Aufnahmen umfassenden Fotosammlung des Industriellen Rudolf Zinggeler einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen und gleichzeitig auf die Fotografie als Quelle hinweisen. Die 194 Schwarzweissaufnahmen sind regional geordnet. Sie stammen aus der Wohngegend Zinggelers am Zürichsee, aus dem Wallis, dem Tessin und aus dem Bündnerland. Thematisch ist die Auswahl – der Sammlung entsprechend – sehr vielfältig, Wyss spricht von einer “wohltuenden Orientierungslösigkeit” (S. 166). Die häufigsten Motive sind einzelne Menschen, insbesonders Porträtaufnahmen, einzelne Gebäude, wobei Fabrik- und Gewerbegebäude dominieren, im weiteren zahlreiche Interieurs von Villen, Luxushotels oder der eigenen Fabriken. Eine grössere Anzahl Fotos zeigt den Verkehr in der wichtigen Übergangszeit vom Saumtier zum Automobil. Als besondere Gruppe – auch innerhalb der Sammlung Zinggeler – sind die fotografischen Landschaftsstudien im Sinne gemalter Vorbilder zu nennen. Bei ihnen zeigt sich besonders deutlich, dass ein wesentliches Motiv des Fotografen war, schöne Aufnahmen zu machen; es sind eigentliche Kompositionen, die ins Bild aufgenommenen Menschen sind gestellt, sie sind Staffage.

Damit stellt sich die grundsätzliche Frage nach der Bedeutung dieser Bilder als wissenschaftliche Quelle. Dass selbst künstlerische bildliche Darstellungen auch für geographische Fragestellungen einen sehr hohen Quellenwert aufweisen können, hat Zumbühl mit der Untersuchung der Gletscherdarstellungen sehr eindrücklich gezeigt¹. Auch Fotografien müssen für die Natur- und Kulturlandschaftsforschung erst eigentlich noch entdeckt werden, so hat sie beispielsweise Jäger in seiner Überblicksdarstellung zur europäischen Kulturlandschaft nicht einmal erwähnt². Aber die Fotografie muss wie die Beschreibung oder die künstlerische Bilddarstellung sehr quellenkritisch analysiert werden. Der vorliegende Band liefert dazu mit den biographischen Angaben nur erste Hinweise, zum einzelnen Bild vernehmen wir bewusst und dem Konzept des Buches entsprechend kaum etwas. Selbst die knappen Fotolegenden scheinen nicht original zu sein. Vielfach zeigt sich, dass für wissenschaftliche Fragestellungen nicht das bewusst

1 Zumbühl, H.: Die Schwankungen der Grindelwaldgletscher in den historischen Bild- und Schriftquellen des 12. bis 19. Jahrhunderts. (Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Bd. XCII.) Basel/Boston/Stuttgart, 1980

2 Jäger, H.: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Darmstadt, 1987

und subjektiv ausgewählte Hauptmotiv wichtig ist, sondern das eher zufällig auf der Glasplatte Festgehaltene. Für die Volkskunde die Kleidung und die Arbeitsgeräte, für die Hausforschung Form- und Konstruktionsdetails, für die Architektur- und Kunstgeschichte Einzelformen und Material der Interieurs und für die Geographie Nutzungsformen und -intensitäten innerhalb und ausserhalb der Siedlungen.

Der leicht lesbare und wertvolle Text von Niklaus Wyss ist für das Verständnis des Fotografen und seiner Zeit sehr gut. In wenigen Abschnitten scheint der Autor allerdings der Gefahr der Überinterpretation selbst zu erliegen, wenn er als Motiv Rudolf Zinggeler die Entdeckung der praktizierten Dorfgemeinschaft und archaischer Arbeitsformen mit hohem Anteil an Gemeinwerk, die in der industrialisierten Umgebung nicht mehr existieren, annimmt (S. 86). Es ist wohl auch nicht möglich, aus der Aufnahme eines Mannes auf seiner Zwergharzparzelle von wenigen Quadratmetern (Abbildung S. 201) auf Erbstreitigkeiten zu schliessen (S. 88); diese Fotografie zeigt lediglich die Folgen der Realerbteilung, dies aber sehr eindrücklich!

Das vorliegende, sehr schön ausgestattete Buch weist nicht nur auf die bedeutende Sammlung Zinggeler, sondern gibt auch Gelegenheit, auf das Eidgenössische Archiv für Denkmalpflege in Bern aufmerksam zu machen. Dieses vor über hundert Jahren gegründete Archiv hat sich seither mit über zwei Millionen Einheiten zum eigentlichen Bilderarchiv der Schweiz entwickelt. Es enthält unter anderem alle Aufnahmen der rund 3000 unter Bundeschutz gestellten Objekte, die Materialien des Inventars "Das Bürgerhaus in der Schweiz", rund 35'000 Pläne des zwischen 1932 und 1938 funktionierenden Technischen Arbeitsdienstes, sämtliche Aufnahmen des "Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS)" und rund 500'000 Aufnahmen aus Privatsammlungen. Erfreulicherweise sind die Bestände des Archivs in den letzten Jahren nicht nur enorm gewachsen, sondern sie wurden von Privatpersonen, privaten und öffentlichen Institutionen immer stärker benutzt. Dies hat nun aber leider dazu geführt, dass die im vorliegenden Buch erwähnte Benützung der Sammlung Zinggeler als Folge des Personalmangels seit der Drucklegung sehr stark eingeschränkt werden musste; bis vorerst Ende 1991 bleibt das Archiv für Archivbenutzer und -besucher, die nicht der Bundesverwaltung oder der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege angehören, geschlossen. Umso wichtiger ist diese Publikation auch für die wissenschaftliche Arbeit, weil damit Fragestellungen, Auswahl und Interpretationsmöglichkeiten besser vorbereitet werden können und damit die Belastung für das Archivpersonal reduziert werden kann.

Den Herausgebern, dem Autor und den Nachfahren von Rudolf Zinggeler ist für die Publikation zu danken und zu gratulieren.

Dr. Hans-Rudolf Egli, Bern

Institut de géographie de l'université de Genève

Atlas du Bassin Genevois et de la région lémanique: Un espace transfrontalier au cœur de l'Europe

Tribune Editions et Encyclopédie de Genève, fin 1991

L'Atlas du Bassin Genevois est le résultat d'une recherche menée au département de géographie de Genève entre 1988 et 1990, grâce à un subside du Fonds National Suisse de la Recherche Scientifique. Il a pour but de présenter un inventaire structurel et conjoncturel de la région formée par l'interaction de Genève, du Genevois gessien et haut-savoyard, du canton de Vaud et du Chablais valaisan, en observant principalement les différentes fonctions étatiques et des limites administratives entre cantons et entre départements. L'Atlas propose des images tirées de fichiers de recensement, d'enquêtes, de relevés effectués par une équipe universitaire. Il comporte environ 70 cartes et images satellitaires, réparties en six groupes thématiques, agrémentés d'illustrations photographiques.

L'allure exponentielle prise depuis quelques années par les phénomènes issus de la frontière rend utile et urgente la mise à disposition d'instruments de connaissance. Elle implique, sinon une délimitation de la région transfrontalière (qui ne serait guère possible ou n'aurait guère de sens), tout au moins une identification des facteurs structurants de cette région.

Dès lors, utiliser le terme région dans un contexte binational, pluridépartemental et pluricantonal, pourrait paraître inopportun. Au sens moderne, cependant, on constate qu'une région émerge bel et bien autour du Léman. Déjà, C.-F. Ramuz la pressentait; les riverains en font la quotidienne expérience. Le Genevois français, la terre Sainte vaudoise, le canton de Genève vivent une "région", avec ses aspects négatifs souvent, il est vrai. L'agglomération genevoise vit un encerclement de plus en plus sensible et les avatars des échanges territoriaux du milieu du XVIII siècle, puis du Congrès de Vienne et des traités de Paris et de Turin au début du XIX ont formé un territoire discontinu.

Or, non seulement la nature des problèmes transfrontaliers se complexifie, mais l'échelle elle-même passe du niveau local à celui du bassin lémanique, voire des Alpes Occidentales. Ici comme ailleurs dans ce type de contexte transfrontalier, les faits précèdent ou anticipent les normes; l'échéance de fin 1992 ne signifie pas la suppression des frontières mais, à toute échelle, une conception des relations et une pratique transfrontalière. En ce sens, l'originalité de la région franco-valdo-genevoise est de se tenir à cette articulation du perméable et du moins perméable, la limite étant toujours présente en tant que facteur d'identité. Loin de nuire à tout échange ou d'exclure toute reciprocité, la frontière maintenue joue un rôle de catalyseur qui oblige les acteurs, individuels ou collectifs, à expliciter leurs intentions et à gérer les obstacles à la coopération transfrontalière.

Charles Hussy, Genève